



Zum 10. Todestag 2017

Walter Krause

eine Lichtgestalt im Sezierraum und Leichenkeller

Walter Emil Bernd: Krause. Wer zwischen 1931 und 2007 studieren durfte und sich für Anatomie, medizinische Terminologie, Geschichte der Medizin, Oper... interessierte, erinnert sich gerne lächelnd. Der 16. August 2017 ist auch der zehnte Todestag des 97-jährig verstorbenen, begnadeten Lehrers, dem viele Generationen von Studierenden Wissen und Fertigkeiten danken: des Rhetorikers, des besonderen Menschen.

Was aus schlichten Würdigungen selten ans Licht kommt, sind seine eigenen Worte: Selbstbeobachtungen eines Menschen, der auf Grund lebensgeschichtlicher Krisen in seiner Lebensmitte schon über den Alltags-Dingen stand. Was ihm Selbstironie, Humor, Würde, ja: selbst in Momenten der Entrüstung helle Liebeshwürdigkeit verlieh. Niemals war er erbost um seinetwillen, ausschließlich war das die übertrieben erschütterte Reaktion auf Unwissen, Ignoranz und selbstgefällige Dummheiten. Niemals war seine Kritik gegen Menschen gerichtet, immer gegen die Resultate von Nicht-, besser: Nicht-genügend-gründlich-Denken und Handeln. Sein Leitwert war vollendete Beobachtung mit korrekter Deutung: **das Benennen dessen, was da ist**. Wer das verstand, sich unermüdlich mit der Materie befasste, war seelenverwandt. Wer sich bemühte, wurde begnadigt. Wer nicht..., trat mit Zittern an. Immer wieder.

In Erinnerung ist auch Krauses mit Begeisterung geliebte, nach Gefangenschaft, Afrika, USA wiedergefundene Ehefrau Rita, ebenfalls Ärztin, die ich als Stadtphysikus und Hofrat (männliche Titel waren usus) in ihrer Funktion als Impffürstin kennenlernen durfte – ja, in meinem alten Impfpass hat sie mehrfach unterzeichnet. Als sie verstarb, war Walter Krause untröstlich, er rettete sich darüber weg mit neuerlichem Unterrichten, selbst als Assistent (genauer: unbezahlter „Demonstrator“) seines ehemaligen Studenten. – Ihr gemeinsamer Sohn, Sozialökonom und Jurist Bernhard Krause (geboren 1947, ein Jahr nach der späten, umso glücklicheren Hochzeit) lebt in Wien.



Was zeichnet Walter Krause, den zutiefst Menschlichen, aus? Hier sei aus seinem eigenhändigen, von Klarblick durchdrungenen, ganz einzigartigen Lebenslauf zitiert:

Nachdem ich einige Präparate für Studierlokal oder Hörsaalsammlung hergestellt hatte, wurde ich per 1.X.1931 zum „Demonstrator ex propriis“ und dann per 1.X.1932 zum „ordentlichen“ – d.h. bezahlten – Demonstrator an der 1. Anatomischen Lehrkanzel ernannt. Da mir während meiner klinischen Semester klar wurde, daß ich nicht für die praktische Medizin taugte, habe ich sofort nach Erhalt des Absolutatoriums, also zunächst noch neben den Prüfungen des 2. und 3. Rigorosums, ein Studium an der Philosophischen Fakultät aufgenommen. Als mir gleich nach der Promotion eine Sekundärarztstelle am Mödlinger Krankenhaus, an dem ich immer während der Ferien hospitiert hatte, angetragen wurde, habe ich abgelehnt und weiterhin meine Tätigkeit als Demonstrator – für das fürstliche Gehalt von S. 53,70 – ausgeübt.

[...]



© 2015 by Dr. V. Ellmauthaler, Wien



© 2015 by Dr. V. Ellmauthaler, Wien

Die bemerkenswerte Sammlung des Wiener Josephinum beherbergt Exponate von (Ganzkörper-) Wachspräparaten und historischen Instrumenten (hier ein ophthalmologisches Besteck).

Führungen können vereinbart werden:
<http://www.josephinum.ac.at>



Prof. Krause während der Vorlesung

Der März 1938 brachte das Ende der Ära Sauser und den Beginn einer zweiten Ära Schmeidel. Warum ich diese aber nur wenige Wochen erleben konnte, darüber lasse ich am besten den Führer des NS-Dozentenbundes, der als langjähriger Assistent der 2. Anatomischen Lehrkanzel über mich bestens Bescheid wußte, durch sein Schreiben vom 30.XI.1940 an das Wiener Landesgericht in Strafsachen (Zl. 107b Vr 3552/40 – 20 Hv 127/40) sprechen: “Dr. Krause hat während der Systemzeit keine politische Einstellung erkennen lassen. Nach dem Umbruch hat er jedoch auf dem Boden der Hochschule wie auch auf der Straße den deutschen Gruß nicht geleistet [...] worauf er mir erklärte, daß er den Staat des Führers, den Nationalsozialismus sowie jede autoritäre Staatsführung unbedingt ablehne.“

Die Kunde von meinem Verhalten verbreitete sich unter den jüdischen Medizinnern, die meine Schüler gewesen waren, und schuf ein herzlicheres Verhältnis zu denen, die nicht schon die erste Gelegenheit zur Emigration wahrgenommen hatten.

[...]

Im Sommer 1940 fand ich eine Anstellung im Privat-Sanatorium Schulhof in Speising. Aber schon wenige Wochen später, am 19.IX.1940 wurde ich aufgrund einer anonymen Anzeige – höchstwahrscheinlich von seiten der diebischen Hausgehilfin meiner Mutter, die von meiner Beziehung zu Rita wußte, – wegen Rassenschande verhaftet.

[...]

Als ich am 16. Jänner 1946 nach Wien heimkehrte, erfuhr ich, daß Rita den Weg durch die Lager Theresienstadt, Auschwitz, Hainichen und wieder Theresienstadt wie durch ein Wunder dank ihrer, eben doch benötigten ärztlichen Kunst lebend überstanden hatte. Nach ihrer Taufe und nach Ablegung ihrer Physikatprüfung heirateten wir am 27. Juli 1946.

[...]

Zwar erschien meine Habilitationsschrift erst 1952 im Druck, aber angesichts der wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit wurde als zureichend angesehen, daß der Arbeit schon Anfang 1948 die Veröffentlichung zugesagt worden war. Meine Venia legendi trägt das Datum: 1. Juli 1949.

[...]

Meine Ernennung zum Professor erfolgte mit EntschlieÙung vom 26.II.1974; das ist 39% Jahre nach meiner Erstbestellung als Assistent. [...] Der Grund dieser Absonderlichkeit liegt in der Problematik der berühmten Redewendung von der “Einheit von Forschung und Lehre“. [...] in der Regel aber ist einer entweder Forscher oder Lehrer. Für die höheren akademischen Weihen geht es um die Leistungen als Forscher. Ich aber bin ein Lehrer.

[...]

Überdies hat sich das Fakultäts-Kollegium entschlossen, für den Krause, der immer als Purist bezüglich Aussprache und Grammatik der anatomischen Termini bekannt war, einen Lehrauftrag über “Medizinische Terminologie“ zu beantragen, den ich jetzt schon mehrere Jahre hindurch erfülle.

Ein weiterer wesentlicher Teil meiner Lehrtätigkeit ist meine Rolle als Geburtshelfer für die Publikationen junger Fachkollegen. Weitgehend handelt es sich dabei um die Übersetzung aus dem Kauderwelsch, das die Frucht heutigen Deutschunterrichts an Volks- und Mittelschulen ist, ins Deutsche.

[...]

Meine völlige UnangepaÙtheit gegenüber dem Rituale des wissenschaftlichen Gewerbes zeigte sich durch meine konsequente Abwesenheit von Fachkongressen.

Legendär sind Prüfungssituationen: „Was sehen Sie draußen im Hof? Einen Baum. Kommen Sie wieder, wenn der Baum blüht.“ – *Wache Beobachtung* konnte über Ekel gefestigt werden: Bohrte unser Lehrer mit dem Zeigefinger im Leichnam und leckte den Mittelfinger ab, so war ein(e) unkonzentrierte(r) KandidatIn akut gefährdet, den Mittelfinger einzutauchen und hernach... Nur bei sonst Bemühten schallte ein **HALT!**

Lebe, wirke in unserer Erinnerung weiter, lieber Professor Krause: *ad multos annos!*

Würdigungen: <http://medpsych.at/Lehrer-Krause.pdf>

V. E. 2016